

## **1. Timotheus 1, 12 – 17**

**Predigt am 3. Sonntag nach Trinitatis; 12. Juni 2016**

**Augsburg St. Anna**

**Stadtdekanin Susanne Kasch**

Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im 1. Brief an Timotheus im 1. Kapitel:

Der Apostel schreibt:

*12 Ich danke unserm Herrn Christus Jesus, der mich stark gemacht und für treu erachtet hat und in das Amt eingesetzt, 13 mich, der ich früher ein Lästerer und ein Verfolger und ein Frevler war; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan, im Unglauben. 14 Es ist aber desto reicher geworden die Gnade unseres Herrn samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist. 15 Das ist gewisslich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin. 16 Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, dass Christus Jesus an mir als Erstem alle Geduld erweise, zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben. 17 Aber Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.*

**Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes bitten....  
Herr dein Wort sei meines Fußes Leuchte und ein Licht  
auf meinem Wege. Amen.**

Liebe Gemeinde,

*Was Sie als Sünder jetzt wissen müssen!*

- sage ich Ihnen jetzt nicht.

Aber die Zeitung *die Welt* weiß das genau.

In einem Artikel mit der Überschrift, was Sie als Sünder jetzt wissen müssen, erklärt sie ihren Lesern das Heilige Jahr, das der Papst für dieses Jahr ausgerufen hat.

Was ist Ablass?

Was kostet ein Ablass?

Was ist ein heiliges Jahr?

Was ändert sich jetzt für Sünder?

Gibt es Obergrenzen?

Woran erkenne ich, dass ich ein Sünder bin?

Können auch Protestanten einen Ablass bekommen?

Die Antwort auf diese Frage lautet:

*Wer nicht an das Fegefeuer glaubt, bekommt auch keinen Ablass.*

Nein, ich mache mich nicht lustig.

Eher bin ich voller Respekt.

Das schreibt ein Journalist einen Artikel zum Thema: Was Sie als Sünder jetzt wissen müssen. Und wir in den Kirchen und den Gottesdiensten sind sehr vorsichtig geworden mit der Rede von der Sünde.

Zu mir hat einmal eine Frau gesagt. „Da habe ich die Kinder versorgt und auch noch nach der Mutter meines Mannes geschaut und dann es so gerade in die Kirche geschafft und nun soll ich als erstes meine Sünden bekennen? Und eigentlich denke ich: ich mache gerade einen ganz guten Job. Also: was soll das?“

Und Thomas Mann in den Buddenbrooks treibt die protestantische Zentrierung auf die Sünde auf die Spitze und dichtet einen Spottvers:

*Ich bin ein rechtes Rabenaas,  
Ein wahrer Sündenkrüppel,  
der seine Sünden in sich fraß,  
als wie der Rost den Zwippel.  
Ach Herr, so nimm mich Hund beim Ohr,  
wirf mir den Gnadenknochen vor  
und nimm mich Sündenlümmel  
in deinen Gnadenhimmel*

Ich habe wirklich mal gedacht, dieses Lied steht im Gesangbuch, bis ich es dann im Roman entdeckte. Nein, wir wollen Menschen nicht mehr klein machen, sie nicht in ständige Geducktheit, Freudlosigkeit, Lebensunsicherheit und Selbstverachtung führen. Gott braucht nicht, dass wir vor ihm katzbuckeln und uns kleinmachen. Er ist kein Buchhaltergott, der mit Wiegen, sortieren, und aufrechnen beschäftigt ist. Was aber machen wir dann mit den Sätzen unseres Predigttextes:

*15 Das ist gewisslich wahr und ein Wort, des Glaubens wert,  
dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder  
selig zu machen,*

Drei Gedanken habe ich dazu:

### **1. Zur Würde des Menschen gehört der Begriff Sünde**

(Vgl. Fulbert Steffensky, gewagter Glaube)

Ein Gefängnisseelsorger erzählt von einem Gefangenen, der seine Mutter getötet hat. Der Gefängnisseelsorger wollte ihn trösten, spricht von der Armut, der Arbeitslosigkeit, der Kriminalität, in der er aufgewachsen ist und sagt: „unter diesen Verhältnissen ist es kein Wunder, dass die Gewalt so nahe liegt.“

Alles richtig.- Aber der Gefangene schreit ihn an: „**ich** habe meine Mutter getötet, nicht die Verhältnisse“.

Nicht einfach Opfer von Verhältnissen sein, sondern Subjekt der Tat, erwachsen handelnder Mensch. Das gehört zu unserer Würde.

Nach der Nazizeit haben sich viele Menschen damit entschuldigt, dass sie gesagt haben, dass sie nichts machen konnten, dass sie nichts gewusst haben, dass sie viel zu klein und zu schwach waren, was zu tun, nur ein Rädchen im Weltgetriebe.

Das nimmt Würde, macht aus Menschen Maschineteile, degradiert zu Objekten, macht klein.

Das Alte Testament erzählt die Geschichte von König David. Der begehrt die Frau des Hetiters Uria und er sorgt dafür, das Uria umgebracht wird und er die Frau haben kann. Der Prophet Nathan tritt dem König entgegen und dieser erkennt seine Sünde. Er weicht dem Urteil nicht aus. Seine Würde besteht nicht darin, dass er nicht gesündigt hat. Sie besteht darin, dass er der Einsicht in sein Verbrechen nicht ausweicht. „Ich habe gesündigt gegen den Herrn“, sagt er. Er entschuldigt nichts, er vertuscht nichts, er beschönigt nichts. Er benutzt seine Macht nicht, den Propheten zum Schweigen zu bringen und die Stimme seines Gottes. Und Gott würdigt die Würde Davids, indem er ihm bestraft. Er vergibt, aber er befreit nicht von den Folgen seines Verbrechens. Er lässt ihn neu anfangen, aber beladen mit der Last seiner Untat. Gott macht nichts billig. Auch nicht seine Gnade.

Gott hält uns für mündig und deswegen auch für strafmündig.

Wir sind keine Apparate.

Wir sind Menschen mit Gewissen und mit der Fähigkeit, unser Leben zu verspielen.

Sünde und Schuld.

Das sind keine Worte, die uns erniedrigen. Sie sagen etwas über unsere Größe und unsere Würde, über den Ernst unsers Lebens.

Ich erinnere mich eines Menschen, der mit großer Ehrlichkeit davon erzählt, dass er Fahrverbot hat wegen Alkohol am Steuer. Dass er nicht weiß, ob er den Führerschein wieder kriegt, dass er zum psychologischen Test muss und das volle Programm. Er, der doch was darstellt, kommt sich vor wie ein Idiot und muss ganz von vorne anfangen. Aber er erzählt auch, dass er froh ist, dass es so gekommen ist und niemand durch sein besoffen Fahren zu Schaden gekommen ist. Und in allem klein sein, ist da Würde und Selbstachtung und Dank für den neuen Anfang.

Mein 2. Gedanke

## **2. Zur Würde des Menschen gehört der Respekt vor Gott**

Gott ist ganz anders als wir sind

*Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit!*

heißt es in unserem Predigttext.

Und ein paar Kapitel weiter

*Gott, der König aller Könige, der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnt in einem Licht, zu dem niemand kommen kann, den kein Mensch gesehen hat noch sehen kann.*

Ich habe Erfahrungen mit Exerzitien, mit geistlichen Übungen und Meditation.

Aber ich weigere mich, mir vorzustellen, dass ich Gott in mir finden könnte. Dass ich nur auf dem Boden meiner Seele graben müsste und was ich dort fände, wäre Gott. Wir brauchen all die fremden und sperrigen Geschichten in der

Bibel, die uns daran erinnern, dass da eine Größe ist, die viel größer und unerforschlicher ist als unsere eigene kleine Größe.

Ja, ich will, dass unsere Gottesdienste mit einem Sündenbekenntnis beginnen. Vielleicht ist es formelhaft und sicher ist es ungenügend. Aber in diesem Bekenntnis liegt auch der Respekt vor der Größe und Unerforschlichkeit Gottes.

Gott ist anders. Gott sei Dank!

Gott ist größer als alle Vernichtungen, die wir uns und andern und dieser Welt antun. Wir brauchen den Schmerz über ein verspieltes Leben, weil doch in diesem Schmerz die Sehnsucht steckt, es möge anders sein in meinem Leben und in dieser Welt. Ich brauche gerade diesen anderen und fremden Gott, mit seiner Stärke und Größe. Diesem Gott, von dem ich verlangen kann und will und muss, dass die Armen endlich ihr Recht bekommen und die Unglücklichen Trost und dass endlich die Stadt erscheine, in der niemand die Beute des anderen wird.

Ich brauche diesen Gott

*den ewigen König, den Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist*

und unsere Welt braucht ihn auch.

Und schließlich: mein 3. Gedanke

## **3. Das Herz unseres Gottes ist die Liebe nicht die Unnahbarkeit**

Ja, der Begriff Sünde gehört zur Würde unseres Lebens und der Respekt vor Gott auch. Das schönste aber ist, zu wissen, dass wir im Herzen unseres Gottes sind.

*16 ...mir ist Barmherzigkeit widerfahren, Der große Gott, der Schöpfer Himmels und der Erden, der ganz andere*

wird Mensch in Christus. In den großen Heldengeschichten sind die Retter immer stark, sie kommen auf Rossen, sind unverwundbar und zerschlagen die Feinde. Unser Gott wird Mensch, ein Kind in der Krippe, ein Handwerker und Wanderprediger. Er braucht die Nähe der Mutter und den Trost des Vaters, er braucht Freundschaft und Liebe. Er ist auf der Flucht und er stirbt einen schrecklichen Tod. Und das alles aus Liebe.

Die pure Macht und Stärke und Größe rettet niemanden, aber in diesem Christus und seinem Vertrauen zu seinem Gott, ist die verwandelnde Kraft der Liebe stärker als alles. Stärker selbst als der Tod.

Das Herz unseres Gottes ist nicht seine Macht sondern seine Liebe zu jedem einzelnen von uns.

Zu jedem von uns sagte er in und mit diesem Christus: ich, der große Gott, liebe dich, wie du bist um deiner selbst willen. Du bist wichtig, einzig, unverwechselbar. Nur du bist du, mein geliebter Mensch. Und mehr kannst du gar nicht und mehr musst du auch nicht werden.

Also: steh zu dir, auch zu deiner Schuld, und steh zu mir.

Das ist deine Würde und dein Leben – heute und ewig.

*mir ist Barmherzigkeit widerfahren. Amen.*

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.